

BOSMAN-NACHWORT

(...)

Umso größer ist daher die Freude, einen Autor zu entdecken, der höchst originell schreibt und sich der Sprache verpflichtet fühlt (in diesem Falle weniger der opulenten, metaphernreichen als der sparsamen, treffsicheren), und der einem dennoch Lektüreerlebnisse beschert, die ebenso rote Wangen und feuchte Hände (und eine unregelmäßige Atmung) machen, als säße man Homer oder Scheherazade persönlich gegenüber.

Herman Charles Bosman (1905-1951) war solch ein Schriftsteller, der auf den Marktplätzen ein erkleckliches Einkommen erwirtschaftet hätte. Bei Kapstadt in eine Familie von Afrikanern geboren, in Johannesburg aufgewachsen, begann er schon als Schüler, Erzählungen zu schreiben und auch zu publizieren. Nach Abschluß seines Studiums verschlug es ihn als Lehrer in die Steppenregion der Groot Marico, einer Gegend nordwestlich von Johannesburg, an der Grenze zum heutigen Botswana gelegen, in der alle Geschichten unserer Sammlung spielen und die für ihn zur Quelle, zum Inspirationsort seines Schreibens wurde.

Im Jahr 1926 erschöß Bosman nach einem Streit versehentlich seinen Stiefbruder, wurde zunächst zum Tode verurteilt, danach zu zehn Jahren Zwangsarbeit begnadigt und mußte rund vier Jahre davon tatsächlich absitzen, bevor er wieder freikam.

Danach führte er seine Karriere als Schriftsteller und Journalist fort, verbrachte neun Jahre in London, wo er die meisten der hier versammelten Erzählungen schrieb und kehrte zu Beginn des Zweiten Weltkriegs nach Südafrika zurück.

Sein bohemehafter Lebensstil forderte seinen Tribut. Gerade erst 46-jährig erlag er einem Herzinfarkt.

Wir haben es also bei Bosman, anders als der Held und Erzähler seiner Geschichten, der altersweise und zugleich naive, gewitzte wie prahlerische und entspannt mit seiner Unbildung lebende Oom Schalk Lourens vermuten lassen könnte, keineswegs mit

einem archaischen Märchenerzähler zu tun, sondern mit einem mit allen Wassern der Modernität gewaschenen Künstler, und die entwaffnende, so vollkommen natürlich wirkende Simplizität seiner Geschichten ist Ergebnis einer bewußten Kunstanstrengung.

Es heißt, angelsächsische Meister der humoristischen Short-Story wie Poe, O. Henry oder Mark Twain seien Bosmans Vorbilder gewesen. Mag sein, aber wie jeder originelle Autor schafft der Südafrikaner sein ganz eigenes Erzähluniversum und seinen eigenen Stil. Mit wenigen Strichen zeichnet er ein äußeres Bild seiner Figuren, um sich dann auf das menschlich-allzumenschliche zu konzentrieren, das ihnen widerfährt: Liebe, Rache, Betrug, Sehnsucht, Tapferkeit, Verlust und Tod. Er schildert das Leben unscheinbarer Leute, ihre kleinen Siege und komischen Niederlagen, aber auch ihre großen, existentiellen Erfahrungen. Immer mit einem ironischen Blick auf ihre Schwächen – und Gott weiß, daß das Personal von Bosmans Erzählungen, einschließlich des Erzählers selbst mit vielen menschlichen Schwächen behaftet ist – aber nie boshaft, nie zynisch, nur manchmal mit einer gewissen Skepsis angesichts der Höherentwicklung des Menschengeschlechts.

Die Pointe, die nur in den seltensten Fällen eine Moral von der Geschichte' ist, folgt meistens erst im letzten Absatz, wenn sie überhaupt folgt. In der vielleicht abgründigsten Story der Sammlung, „Mafeking Road“, bleibt sie ganz aus, und der Schlimmstes ahnende Leser muß sie sich ganz alleine zusammenreimen.

Alle diese Geschichten aus der Groot Marico, die vom Ersten über den Zweiten Burenkrieg bis in die Zwanziger Jahre hinein spielen, ergeben zusammen ein solch intensives Porträt dieser Region und ihrer damaligen Bewohner, der Afrikaaner niederländischen Ursprungs und protestantischer Religion, die als Farmer mit den Unbilden der Natur und der englischen Invasion zu kämpfen haben, daß der Leser am Ende glaubt, die

Gegend und ihre Menschen zu kennen wie seine eigene Nachbarschaft.

Das ist große Kunst und erinnert, auch wenn in manchen Szenen die Bürger von Schilda Pate gestanden zu haben scheinen, an andere Zyklen der Weltliteratur, die einen Ort oder eine Landschaft poetisch vergegenwärtigt oder neuerschaffen haben, wie Sherwood Andersons „Winesburg, Ohio“, Gottfried Kellers „Leute von Seldwyla“ oder Giovannino Guareschis Evokation des kleinen Dorfes in der Po-Ebene mitsamt seinem Priester und seinem Bürgermeister.

(...)

Überhaupt bleibt auch in den Geschichten dieser zutiefst bodenständigen Buren genügend Platz für das Übernatürliche, dem Bosman manchmal augenzwinkernd und manchmal ganz ernst seinen Platz zwischen Himmel und Erde zuweist.

Auch wer es lieber politischer hat, kommt auf seine Kosten. Die Beschreibung dieser versunkenen Zeit und Welt ruft den interessierten Leser auf, einmal nachzuschlagen wie das eigentlich begann mit den Weißen in Südafrika, wie es zu den Burenkriegen kam und wie zum Apartheidregime.

Und wer sich die Mühe machen will, sich ein wenig mit der Epoche des Imperialismus zu beschäftigen, wird rasch feststellen, wie erstaunlich viele unserer heutigen blutigen Regionalkonflikte in der Zeit ihren Anfang nahmen, als dort der Union Jack aufgepflanzt war und die Engländer willkürlich mit dem Lineal Grenzen zogen.

Für alle schließlich, die genau wissen wollen, warum diese Geschichten einen nicht loslassen und warum der humorvolle Oom Schalk Lourens nicht übertreibt, wenn er sich als den besten Erzähler der Groot Marico bezeichnet, liefert Bosman sogar seine Poetik frei Haus – auch wenn es eine gänzlich andere ist, als sie auf den Poetikdozenten unserer hiesigen Hochschulen gelehrt wird.

„Denn es ist ja nicht die Geschichte, die zählt,“ erklärt Oom Schalk Lourens. „Wichtig ist die Art und Weise, wie man sie erzählt. Das Entscheidende ist ganz genau zu wissen, in welchem Moment man seine Pfeife an seinem Veldskoen ausklopfen muß und an welchem Punkt der Geschichte man anfangen muß, über das Schulkomitee von Drogevelei zu reden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist zu wissen, welchen Teil der Geschichte man ausläßt.“
Es ist so einfach! Warum können es nur so wenige?

Michael Kleeberg